

Neophyten in unserer Natur

**Neu eingewanderte Pflanzen:
Eine Plage oder eine Veränderung in unserer Pflanzenwelt, mit der wir uns arrangieren müssen?**

Kritische Gedanken zu einem vieldiskutierten Thema



Was sind Neophyten?

Neophyten sind laut Definition Pflanzen, die nach Beginn der Neuzeit (nach 1492) in ein neues Land oder an einen neuen Standort verbracht wurden und dort inzwischen auch außerhalb von Gärten und Parkanlagen vorkommen und sich verbreiten.

Woher kommen sie?

Viele in unserem Land neu eingewanderte Pflanzen sind bei uns absichtlich eingeführt worden, sei es nun als Zierpflanze oder als Nutzpflanze mit wirtschaftlichem Hintergrund. Beispiele hierfür sind die Robinie, der Schmetterlingsflieder oder auch der Riesenbärenklau. Viele weitere wurden unbeabsichtigt in ihrer neuen Heimat weit verbreitet wie zum Beispiel die Beifußblättrige Ambrosie durch verunreinigtes Vogelfutter oder auch die kanadische Wasserpest (nach lokaler bewusster Aussetzung durch Aquarianer Verschleppung durch Schiffe und Wasservögel).

Die Neubürger verursachen Probleme

Welche Gefahren können von den Neubürgern ausgehen, welche ökologischen und ökonomischen Folgen treten ein?

Vorab gesagt: weit über 90 % (in der Schweiz z. B. etwa 360 der ca. 380 eingewanderten Arten) der bei uns eingewanderten Pflanzenarten integrieren sich mehr oder weniger in heimische Ökosysteme und verursachen auf Dauer keine Schäden.

Ein geringer Anteil der neu eingewanderten Pflanzen können sich in ihrem neuen Lebensraum so stark verbreiten, dass sie angestammte Pflanzen von ihrem Platz vertreiben und empfindliche Ökosysteme möglicherweise dauerhaft stören können. Diese Arten werden als **invasive Neophyten** bezeichnet. Prominente Beispiele hierfür sind vor allem der Riesenbärenklau und der Japanische Knöterich.

Invasive Neophyten verursachen nicht nur ökologische, sondern auch ökonomische Schäden, und zwar auf zweierlei Weise: zum einen beispielsweise durch Ertragsminderung bei angestammten Nutzpflanzen, die durch eingewanderte Neubürger unterdrückt werden, zum

anderen durch hohe Kosten von Bekämpfungsaktionen, die dazu dienen sollen, Neophyten aus einem Gebiet zurückzudrängen oder wieder auszurotten.

Beispiele für problematische Neophyten

Typische Neubürger, die als problematisch oder invasiv gelten, sind zum Beispiel der Riesenbärenklau, der ursprünglich aus dem Kaukasus stammt und bei uns vor allem von Imkern als Bienenweide eingeführt wurde.



Bild 1: Riesenbärenklaubestand entlang einer Straße in Illingen

Inzwischen ist die Pflanze hier fest etabliert und verursacht in bestimmten Gebieten durch ihre Dominanz und ihre Gefährlichkeit für den Menschen (verursacht Hautverbrennungen) mehr oder minder große Probleme. Ebenso gefürchtet ist bei uns inzwischen die aus Amerika eingeschleppte Beifußblättrige Ambrosie, die als Allergieauslöser gilt oder auch der sich aggressiv verbreitende Sachalinknöterich.

Eingewanderte Pflanzen werden jedoch in ihrer Invasivität von Land zu Land unterschiedlich beurteilt und bekämpft: Pflanzen, die in einem Land als besonders aggressiver Einwanderer gelten, richten in einem Nachbarland aufgrund anderer naturräumlicher Gegebenheiten oder unterschiedlicher Wirtschaftsstruktur unter Umständen kaum Schäden an. Buddleia zum Beispiel, der Sommerflieder, ursprünglich in China beheimatet, gilt in Deutschland als etabliert aber unproblematisch, in der Schweiz hingegen wird er als problematisch beurteilt.

Der Klimawandel begünstigt viele Neubürger

Die beabsichtigt oder auch unbeabsichtigt eingeschleppten Pflanzen werden oft auch durch geänderte Bedingungen im Naturhaushalt noch begünstigt: Vor allem eingeschleppte wärmeliebende Pflanzen haben es neuerdings hierzulande infolge der sich ändernden klimatischen Bedingungen oftmals leichter als ihre einheimischen „Genossen“, die an andere Bedingungen adaptiert sind. Auch vor diesem Hintergrund muss man Bekämpfungsmechanismen betrachten: unsere einheimische Flora wird (ebenso wie die Fauna) in einigen Jahrzehnten wahrscheinlich eine etwas andere sein. Eingewanderte wärmeliebende Arten zu bekämpfen wird bei durch den Klimawandel geänderter Einwanderungsdynamik umso mehr zur „Sisyphus-Arbeit“.

Bei der Beurteilung der Gefährlichkeit von Neophyten



Bild 2: Aus Asien eingeschleppt: Japan- oder Sachalinknöterich

kommt allzu leicht auch eine subjektive Wahrnehmung ins Spiel: Pflanzen, die uns Menschen unerwünscht sind wie solche, die Allergien auslösen können oder Hautverbrennungen bei Berührung verursachen erscheinen uns schnell „gefährlicher“ als andere, die „nur“ die heimische Pflanzenwelt durcheinanderbringen und verändern. Es besteht die Gefahr, dass man allzu schnell solche „Bösewichter“ mit großem Aufwand – und nicht allzu großem Erfolg – bekämpft und hierbei den Blick für die Gesamtsituation verliert.

Auch ist es so, dass viele der vom Naturschutz so beachteten gefährdeten „Rote-Liste-Arten“ von heute die „Neophyten“ von früher waren und erst seit dem Neolithikum – infolge Klimawandel! - bei uns eingewandert sind. Ein Beispiel ist die Rosskastanie: Baum des Jahres 2005. Sie war ursprünglich auf dem Balkan beheimatet.

Auch die heutige Abgrenzung, Neophyten sind nur solche Pflanzen, die nach 1492 zu uns kamen, ist, aus der Ferne betrachtet, eine willkürliche und subjektiv geprägte Festlegung.

Generell gilt (zumindest eingeschränkt auf Europa, nicht auf isoliert liegende Länder oder Inseln): eingeschleppte Neubürger richten vermehrt dort Schaden an, wo Ökosysteme bereits (vornehmlich durch den Menschen) gestört sind!: auf Ruderalflächen, an naturfernen Gewässerufern, an Straßenrändern, in Forsten.... .



Bild 3: Ein schon etablierter Einwanderer: Die Kanadische Goldrute

Status quo - Gedanke des Naturschutzes?

Aus all diesen Überlegungen heraus ergibt sich auch eine kritische Betrachtung des Naturschutzgedankens: Dort, wo das Ziel „Dauerhafte Erhaltung eines ganz bestimmten Momentanzustandes in einem Gebiet“ heißt, sollte kritisch hinterfragt werden: Ist dieser Status quo überhaupt auf Dauer haltbar? Ökosysteme und ihre „Bewohner“ sind in den meisten Fällen einem stetigen Wandel unterworfen, krampfhaft Erhaltung eines Zustandes oder einer Artenzusammensetzung, die als schön und schützenswert gilt, ist nicht überall sinnvoll und machbar!

Und damit stellen sich zwei generelle Fragen. Zum einen, ob es vertretbar ist, die von uns eingeschleppten Arten überall dort, wo sie auftreten zu bekämpfen und den Versuch zu starten, sie mit hohem Kostenaufwand wieder auszurotten und zum zweiten, ob dies überhaupt erfolgversprechend ist? Können solche Maßnahmen von Bestand sein, wo doch die Verbreitungsmechanismen für Einschleppungen in keinster Weise eingedämmt werden können sondern im Lauf der Zeit immer wieder für neue Ausbreitungen sorgen? Oder sollten wir uns nicht vielmehr an den Gedanken gewöhnen, dass wir auf Dauer mit den Geistern, die wir selbst riefen, leben müssen? Dass es vielleicht (weltpolitisch) dringendere Probleme gibt, auf die wir dann sinnvoll unsere zur Verfügung stehenden Kräfte und Mittel konzentrieren sollten?

Sicherlich ist dies eine ketzerische Einstellung in den Augen vieler Naturschützer, aber dennoch: den Blick erweitern und Kosten und Nutzen sowie Umsetzbarkeit für uns alle und unsere Natur abwägen, sollte die Devise heißen!

Dulden, dezimieren oder ausrotten?

Ein Verbot der Einführung gebietsfremder Arten ist sinnvoll und soll auch hier nicht in Frage gestellt werden. Mit diesem Mittel ist sicherlich einer allzu großen Fahrlässigkeit beim Umgang mit „exotischen“ Pflanzen in freier Natur Einhalt geboten. Auf Dauer lässt sich jedoch ein steter Wandel in unserer Pflanzen- und auch Tierwelt wohl nicht aufhalten, denn Motor für diese Dynamik sind weltweiter Handel und Verkehr ebenso wie die großteils durch den Menschen selbst verursachten Änderungen in gestörten anthropogenen Ökosystemen oder im Bezug auf unser Klima, welches einen wesentlichen Faktor für die Verbreitung von Pflanzen- und Tierarten darstellt.

Also: Nicht generell urteilen und unmögliches verlangen, sondern von Fall zu Fall und von Standort zu Standort unterschiedlich bewerten und handeln!

So ist zum Beispiel nach unserem Dafürhalten die Bekämpfung des eingewanderten Riesenbärenklau in Parkanlagen, auf Kinderspielplätzen, an engen Wegen und in Gärten sinnvoll und notwendig, großflächige Bekämpfungsaktionen in der Regel aber weder finanziell noch personell gut durchführbar. Der dauerhafte Erfolg bleibt ohne ständigen erneuten Aufwand aber, vor allem in Auebereichen, aus.

Weitere Informationen zum Thema finden Sie im Internet beispielsweise bei:

Biologische Station Westliches Ruhrgebiet:

<http://www.bswr.de/>

Naturschutzzentrum Zittau:

www.naturschutzzentrum-zittau.de/download/neophyten_aus_sicht_der_forstwirtschaft

www.ostwind.de/fileadmin/dokumente/download/Das_Klima_schl_gt_um.pdf

Bundesamt für Naturschutz:

<http://www.floraweb.de/neoflora/>

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit:

http://www.bmu.de/naturschutz_biologische_vielfalt/forschen_fuer_die_natur/eingewanderte_pflanzen/doc/35334.php

NABU: Archiv Naturschutz heute:

<http://www.nabu.de/nh/archiv/neophyt493.htm>